



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Genouefa, Das ist: Wunderliches Leben und
denckwürdige Geschichten der H. Genouefa/ Geborner
Hertzogin aus Brabant/ [et]c.**

Staudacher, Michael

[S.l.], 1660

Fünff und zwanzigste Erzählung. Genouefa wird von einer tödlichen
Kranckheit angegriffen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-45261

Fünff und zwanzigste Erzählung.

Genouefa wird von einer tödlichen Krankheit angegriffen.

Genouefa hatte in der Wildnus schon überlebet den sechsten Sommer / in welchem lauff der Zeit sie mit äufferster Mühseligkeit beleget ware. Die grosse Noth / und der unerseliche Abgang aller Sachen / hatten nun gänzlich zu Boden gerichtet ihren Leib / welcher vor diesem zu keinem andern / als zur Zärtigkeit und Wolleben des Hofs angewehnet worden. Nun aber ware es ein Ding / sehen die Genouefa / und sehen einen lebendigen Tod. Derentwegen ein jedwederer selbst leichtlicher ach en mag / daß auch ein schlechtes Fieberlein stark genug würde gewesen seyn gänzlich über einen Hauffen zu werffen / ihren so abgematteten Leib / dessen Gebäu / wegen so viel ausgestandener Stöß / sich kaum mehr wider das Anwehen eines nicht

nicht starcken Winds/erhalten konte. Und dannoch/sehet/ein hefftiges Fieber ergreif-
fet die arme Gräfin / welches das noch
wenige übrige Blut mit solcher Hitze ent-
zündet hat/ dann wol erschiene/ diese auf-
stossende Kranckheit wäre ein Vorbott
des nicht weit entlegenen Tods.

Der Schmerckenreich ersehend / wie
die Augen seiner Frau Mutter begunten
zuverschwelchen / hebet an ein so bitterli-
ches Jamern/ daß eben dieses/ ohne ande-
res Anliegen/hätte das Mütterliche Herz
zerbrechen mögen. Bey so gestalten Sa-
chen warffe Genouefa ihre in Tod geneig-
te Augen auf den Knaben/ und in diesem
bitter-lieblichen Gegenwurff ihrer höchstē
Schmercken sich noch erquickend / nachde-
me sie ihn auch herstlich mit ihren Armen
umfassen/ zeigt sie ihm endlich an/ wer
auch sein leiblicher Vatter wäre/und ma-
chet ihm kund alles das jenige von seinem
Herkommen und Elend / was sie bishero
vor ihm in geheim behalten hatte. Her-
nach fährt sie ferner fort / mit dergleichen
Worten :

Herk.

Herzlichstes Kind / zugleich Ursach
 meines höchsten Trosts / und meines höch-
 sten Trauens. Dieses ist der glückselige
 Tag / welcher wird ein Ende machen mit
 meinen Peinen. Ich habe keine Ursach/
 mich zu entsetzen vor den Tod / eben darum/
 dieweil ich hab keine Ursach zu wünschen
 ein längeres Leben. Ich scheide aus der
 Welt / ohne Beschweruß / dieweil ich dar-
 inen gelebet hab ohne Freuden. Was mir
 das Sterben konte bitter machen / ist / weil
 ich dich / mein lieber Sohn / muß verlassen /
 in einem so kläglichen Elend: Aber weil all
 mein Sinn und Absehen gerichtet ist auf
 Gott / so sey seiner Vorsehung auch dieses
 anheim gestellet. Gott ist der Vater der
 Waisen / der Schutz der Unschuldigen /
 der Trost der Betrübten. Ihme übergibe
 ich die Vormundschaft deiner Kindheit
 und nu sollest dich sicherlich in die Arm sei-
 ner Gütigkeit werffen. Meiner / will ich
 nicht / daß du sollest viel ingedenck seyn / als
 einer Mutter / die dich zu nichts anderst ge-
 boren hat / als zum Leiden. Gleichwol wann
 du willst meine gegen dir getragene Sorg /
 mit

mit einem mir angenehmen Werck erken-
 nen/sie/so erfordere ich dieses von dir. (Lie-
 be Zuhörer/ mercket was/und nehmet ein
 Beyspiel. Genouefa fährt fort:) Ich be-
 schwöre dich/ liebes Kind/ durch die Ehr/
 welche du Gott/und durch den Gehorsam/
 welchen du mir schuldig bist / du woll-
 same meinem Leib begraben alle Begierd/
 zu rächen / die mir und dir erwiesene Un-
 bild. So lieb und werth dir seynd die letzte
 Wort deiner Mutter/so fleißig raume hin-
 weg aus deinem Gemüth allen Gedanccken
 der Rach: und wisse gänzlich/ daß ich ein-
 mal nicht wolle / daß in deinem Herzen die
 Liebe gegen mir/und die Rachgierigkeit ge-
 gen deinen Feinden/beherbriget werde.

Verzeihet es mir / Genouefa / daß ich
 euch die Red abbreche; Ihr zwinget mich/
 daß ich muß aufschreyen: O vollkommene
 Seel! O Eugendreicher Engel! Der ster-
 bende König David befahl seinem Sohn
 Salomon die Abstraffung des Semei un-
 des Joab / deren doch keiner ihme bey wei-
 ten nicht so hart beleidiget hatte / als euch
 der Gottlose Solo:und dennoch ihr/da ihr
 in

in den Zügen lieget / beschwöret euren
Sohn / er soll ihme verzeihen. Asdrubal
zwunge seinen Sohn Annibal / mit gelegter
Hand auf dem Altar zu schwören / daß er
ewige Feindschafft wider die Römer füh-
ren wolte; ihr aber mit Vorwendung des
gecrenkigten Gottes / beschwöret euren
Sohn / daß er auf ewig hindan lege alle
Feindschafft mit Solo. Auserwählte Zu-
hörer / was thun wir? Aber von diesen hab
ich schon ein anders mal viel geredet: lasset
uns jekund die schließliche Red der Geno-
uefa vernehmen.

Im übrigen / sagte sie / liebes Kind/
nachd. me du meinen Leib wirst haben in
diesen Wald verscharret / (und werden dir
vielleicht helfen das Grab eröffnen deine
Spielgejellen die Deeren und die Wölff)
folge alsdann deme / was dir Gott wird
einsprechen. Wird er dir eingebē / du sollest
zu deinem Vatter gehen / so thue es: deine
Weisen und Geberden / und ihme gleich-
förmige Gesichtszünien / werden machen /
daß er dich erkenne / wann er seiner nicht
selbsten hat ganz und gar vergessen. Mich
ber

belangend / hast du von meiner Person
 nichts zu erwarten / als Wunsch und Se-
 gen / welche ich dir so häufig ertheile / als
 sie dir der Himmel im Verck kan geben.
 Unter diesen letzten Worten mußte der
 Schmerckenreich sich auf seine Knie nie-
 derlegen / den Mütterlichen Segen zu em-
 pfangen : welchen sie auch über ihn / sampt
 den noch erbärmlichen Rest ihrer übrigen
 Jähren aus tieffesten Herzens Grund hat
 ausgegossen.

Sehet doch / mitleidige Zuhörer / dieses
 Traurspiel. Die Mutter erwartet das En-
 de ihres Leidens / der Sohn den Anfang
 seiner bittersten Schmercken. Der Tod /
 sie beyde in solcher Beschaffenheit sehend /
 will gleichsam / als die dritte Person / in das
 Spiel kommen / und selbiges mit einem
 Truct beschließen. O grausamer Tod / was
 machest du da ? Es ist noch nicht Zeit / daß
 deine Sichel abschneide den Faden eines so
 köstlichen Lebens. Halte inn / halte inn / biß
 die Gerechtigkeit Gottes der Frauen Grä-
 fin wieder gibe ihre Ehr / und an den Tag
 bringet ihre Unschuld. Was machest du
 Blin-

Blinder? Was für einen Raub kanst du hoffen bey einem so armen Frauen-Bild? Ihr Leib hat nicht mehr so viel Fleisch/das sich daran mögen ersättigen bloß zween von deinen Würmen. Wilst du vielleicht selbst tragen ihre Bein? Ach sie seynd schon längst weggefressen worden von den Sorgen. Wilst du etwan vermehren die Zahl deiner Schatten? Dlasse die Genouefa leben / sie ist schon Schattens genug. Ja wann die Gleichheit Liebe und Gnad erwecket / so ist es wol eine Nothdurfft / das du der Genouefu verschonest / als welche dir bey lebendendeib schon allerdings gleich sihet. Aber wilst du mir kein Gehör ertheilen? Siehe / siehe / Blinder / es kommen Andere / die dich verjagen.

Es treten herein in die Höle / zween wolgestalte Engel / welche den Ort erfüllen mit hellen Liecht / und sehr lieblichen Geruch. Darauf aus ihnen der eine / welcher der Genouefa Schutz-Engel ware / gar zu ihr hinzu sich verfüget / und sie berührend / sagte : Lebe Genouefa / dann dieses ist der Will deines Erschaffers. Zu welcher

cher Stimmi/ als Genouefa ihre schier im
 Tod schon beschlossene Augen eröffnete/
 wird ihr noch eben so viel/ daß sie ficher beide
 Engel wiederumb in den Rückweg nach
 dem Himmel sich erschwingen/ ihr hinter-
 lassende/ samt der grossen Verwunderung/
 die völlige Gesundheit. Zugleich wurde sie
 von dem Fieber und von den Engeln ver-
 lassen: welche kaum so geschwind von der
 Hölen in die Lüfte sich erhoben/ da erhebet
 sich auch Genouefa von ihrer Lägerstatt/ so
 frisch/ als sie vor der Kranckheit ware ge-
 wesen. Der sie so unplötzlich hätte aufste-
 hen gesehen/ hätte vermeinen mögen/ dieses
 wäre vielmehr eine Auferstehung von den
 Todten/ als von der leiblichen Schwach-
 heit. Der Schmerckenreich vergoffe lauter
 Freuden-Thränen/ daß die Frau Mutter
 widerum angetreten hatte das Leben/ und
 sie hingegen stoffete von ihrem Herzen über
 sich lauter Trauer-Seuffter/ dieweil sie
 von dem Port der Ruhe wiederum geworf-
 fen worden in das Meer des mühseligen
 Lebens.

So sollet ihr euch aber nicht mehr be-
 trüben

trüben Genouefa. Gott ist vergnüget an
 euren Leiden: Er ist versichert wegen eu-
 rer Treu / von welcher er so vielfältige
 Zuanussen hat eingenommen. Das Un-
 gewitter eurer Widerwärtigkeit neiget
 sich zur Stille: der Himmel will sich erhei-
 tern: der Kranz eurer Vollkommenheit
 ist ausgeflechtet: das Liecht eurer Eh-
 ren / welches lange Zeit vergraben gelegen /
 in tieffer Finsternis der falschen Inzich-
 ten / will nunmehr seinen unbesleckten
 Glanz vor aller Welt sehen lassen. Aber
 was Gestalt? Wir werden solches jekund
 vernehmen.

Sechs und zwanzigste Erzählung.

Der Genouefa Unschuld er-
 hellet sich: darüber Golo wird
 eingezogen.

Wlan/dann die Sturmwinde wollen
 sich legen / die ungestümme Wellen
 sich stillen / die trübe Wolcken sich verlic-
 ren /